

Sermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Ersteits
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. c. 28.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh.-Gp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann.-
Gp. Hamburg.
Der Raum einer einpal-
tigen Carondeil kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr.,
5. Mal 3 kr., 6. Mal 2 kr.,
7. Mal 1 kr., 8. Mal 10 ct.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 4.

Sermannstadt, Freitag am 4. Januar 1878.

92. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 3. Januar.

Ueber die oberhöchste Auszeichnung, welche unserem Minister des Auswärtigen zu Theil geworden, lesen wir im „Pester Lloyd“:

„Eine scheinbar rein persönliche Angelegenheit dürfte in diesem Augenblicke vor allen — zudem nur sehr spärlichen — politischen Nachrichten die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Heute, am Morgen des Neujahrestages, wurde Graf Julius Andráy durch ein eigenhändiges Schreiben seiner Majestät überrascht, in dessen Begleitung der Monarch seinem Minister des Auswärtigen die Insignien des Ordens vom goldenen Vliese übermittelte. Das goldene Vlies ist bekanntlich der sublimste Orden, mit welchem souveräne Huld die Verdienste hervorragender Männer um Thron und Vaterland zu ehren vermag. In früheren Zeiten pflegte dieser Orden nur an Fürstlichkeiten verliehen zu werden und auch in neuerer Zeit werden nur in seltenen Fällen ausgezeichnete Persönlichkeiten, anlässlich ganz besonderer Verdienste, mit dem Vliese decorirt. Die Liste der seit anderthalb Jahrhunderten erdienten Ritter des goldenen Vlieses ist denn auch eine ebenso kurze, als durch die Namen, die sie enthält, illustre. Was die Persönlichkeiten ungarischer Nationalität betrifft, wurde das Vlies im Jahre 1862 an den Fürsten Mikolous Esterházy de Galantha und den Fürsten Anton Karl Palffy ab Eröde, im Jahre 1867 an den Grafen Johann Gyulay de Gyulaf et Teneosfalva, im Jahre 1869 an den Grafen Josif Jelenich de Zolna verliehen. Seit dem Jahre 1873 haben überhaupt nur zwei Verleihungen dieses Ordens stattgefunden, und zwar im Jahre 1875 an den Prinzen Max in Böhmen und 1876 an Sr. königl. Hoheit den Kronprinzen Erzherzog Rudolf.“

Wir führen diese Daten an, um zu zeigen, wie sehr es in der Intention des Monarchen gelegen sein mochte, durch Verleihung dieses Ordens dem Grafen Andráy einen ganz besonderen Beweis der Huld und Zuneigung zu liefern. Wenn man berücksichtigt, welche heftigen Angriffe die Politik des Grafen Andráy gerade in neuester Zeit in den weitesten Kreisen ausgeübt war und wenn man andererseits jene Mauthwurksarbeit kennt, die — ein merkwürdiges Zusammentreffen der Extreme — in gewissen reactionären Wiener Salons gegen denselben Minister geführt wird, in jenen Salons, wo man seit Monaten immer neue picante Geschichten erfand, um den Beweis zu führen, wie wenig der erlauchte Träger der Krone mit der Politik Andráy's sympathisire, und daraus die Folgerung abzuleiten, daß die Stellung des Grafen nur „von heute auf morgen“ gestürzt sei — wie sich alles Dies gegenwärtig hält, dem wird die Bedeutung, welche der Kundgebung Sr. Majestät nach zwei Seiten hin innewohnt, so sehr in die Augen fallen, daß wir uns jede weitere Erörterung derselben füglich erlassen können.“

Ueber die Antwort, welche Oesterreich auf die Mediations-Note der Pforte erteilt hat, schreibt man: Die Antwort-Note des Grafen Andráy gibt dem Wunsch nach Wiederherstellung des Friedens Ausdruck, hält aber den Augenblick für eine erfolgversprechende Anbahnung von Friedensverhandlungen jetzt noch nicht gekommen, zudem die Grundlage, welche die Pforte in ihrer Mediations-Note für diese Verhandlungen anbietet, kaum geeignet sein dürfte, die Annahme von Seite Auslands wahrscheinlich zu machen. Oesterreich behalte sich vor, seine Rechte als Garant des Pariser Vertrages und seine durch die Grenz-nachbarschaft an die Türkei bedingten Interessen in entschiedener Weise aufrechtzuerhalten.

Die Situation in der großen Frage des Krieges oder Friedens behält andauernd ihren ernsten Character, der durch die neuesten Meldungen

noch mancherlei Erörterung empfangen hat. Widersprechende Gerüchte tauchen auf, welche die eigentliche Natur der politischen Sachlage verdecken, weshalb in der Beurtheilung derselben große Reserve geboten ist. In Wien und Berlin will man, nach näheren Berichten, noch immer nicht an den Ernst der englischen Action glauben; dagegen nimmt man in Paris das englische Ausrücken sehr ernsthaft. Die Aufnahme der englischen Gerüchte in St. Petersburg war eine sehr entgegenkommende und wird bemerkt, daß Fürst Gortschakoff insbesondere bemerkt sei, die Unruhe des englischen Cabinets zu beschwichtigen. Man meldet demgemäß die Möglichkeit einer separaten Verständigung zwischen Rußland und England, wobei das Interesse der Pforte gänzlich beiseite gelassen würde. Wie erheblich die Schwierigkeiten auch nach dieser Richtung sind, geht aus der weiteren Nachricht hervor, daß England vor Allem die Freigebung der Dardanellen perhorreszirt. Eine Konstantinopler Depesche bezeichnet die russischen Friedensbedingungen als unrichtig und soll Hr. Lyard dieselben geradezu rüchlich genannt haben, „da die englische Regierung der Pforte niemals zuzumuten werde, die Eröffnung der Dardanellen als Basis eines Waffenstillstandes, beziehungsweise Präliminarfriedens, zu acceptiren.“

Mit diesen Vorverhandlungen der eigentlichen Friedensnegotiationen hat es übrigens auch sonst noch viele Haken. Vor Allem soll der Ezer den jüdischen Moment überhaupt „ungünstig für eine auswärtige Intervention“ betradhten; ebenso halte Rußland an der Ansicht fest, daß die Friedens-Unterhandlungen ohne Waffenstillstand nichts fruchten würden.

Weniger pessimistisch gefärbte Berichte halten jedoch an der Ansicht fest, Fürst Gortschakoff habe erklärt, Rußland sei bereit, auf ein directes Eruchen der Pforte zum Abschluß eines Waffenstillstandes behufs Herbeiführung des Friedens auf Unterhandlungen einzugehen. Im Sinne dieser Meinung soll dann die diplomatische Action in zwei Theile getheilt werden. Die eigentliche Friedensverhandlung würde unter Mitwirkung der Mächte stattfinden, die militärischen, auf den Waffenstillstand bezüglichen Verhandlungen aber direct zwischen russischen und türkischen Special-Bevollmächtigten geführt werden. Nach einer aus Konstantinopel kommenden Meldung wäre die Pforte sogar bereits entschlossen, ihre Waffenstillstandsbedingungen nach Bogot bekanntzugeben, oder hat dies bereits gethan, und zwar soll es den Vertretern Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, welche beide Mächte den Waffenstillstand als unerläßliche Vorbedingung für alle eventuellen Friedensverhandlungen betrachten, gelungen sein, die Pforte zu bewegen, daß sie bei der Aufstellung der Waffenstillstandsbedingungen von dem Princip der „absoluten Integrität“ abghe.

Gambetta ist in Rom angekommen und hat bereits mit dem Ministerpräsidenten Depress eine Unterredung gehabt. Englischen Blättern berichtet man aus Rom, es handle sich um eine Verständigung mit dem italienischen Cabinet über die dem Vatican gegenüber und in der Orientfrage zu befolgende Politik; Gambetta würde hierin als außerordentlicher Delegirter des französischen Cabinets seine Reise unternommen haben, was kaum anzunehmen ist. Gambetta lehnte die ihm offerirten Bankette scharf ab. Crespi, der ihn besuchte, versicherte, nur die gewohnte, nicht aber die neue Regierung sei feindselig gegen Frankreich.

Aus Paris wird unter dem 31. December gemeldet: Bei dem heutigen Empfang der Behörden erwählte der Minister des Innern, Marc de, sein Administrations-Programm. Die Regierung ist ein freihändlerisches Gouvernement, die Geseze sollen nicht in Vorkriegs ausarten, die Polizei mit hohem Blute gelöst sein, den Departements soll Decentralisation, nicht Föderation gegönt werden.

Fenilleton.

Der Postträger von Trient.

Ein Seitenstück zum Raubmord im Aziendahof,
erzählt von Theodor Scheibe.
(Fortsetzung.)

Der Deserteur zog seine Kapuze tiefer in das Gesicht herab, stülzte beide Hände auf seine Wundstöße und erwartete den Kleinen.
Mit einer weisen Zammermeine strichle das Büschlein dem vermeintlichen Kapuziner die Hand entgegen und bat um eine Münze.
„Kannst Du mir was sagen, wo der Wobhüter Scravalle wohnt?“ frug der Mönch, dem Wunsche des Kindes willfahrend.
„Wie sollte ich nicht, heiligster Vater!“ rief das Büschlein mit Munterkeit, „Carlotta ist meine Wuhme und der Signor Marco der Bruder meines Vaters!“
„Desto besser, dann weise mir die Hütte Deiner Verwandten.“
„Nächsten darf ich nicht, sonst legt es Schläge,“ sprach der kleine Mann mit dem klugen Gesichte, indem er sich dabei mit komischer Geberde an der Schulter kratzte; „aber wenn Ihr hier über die Krümmung hinaus- kommt und bei dem hölzernen Kreuze vorbei den Pfad zur Hütte einschlagt, dann steht Ihr in zehn Minuten den rauchenden Kamin der Waldhütte, wo meine Wuhme eben Polenta bereitet.“
„Ich danke Dir, mein Schönschen!“ sprach salbungsvoll der Bettel- mönch, mit seiner Hand den Kodenkopf des Jungen berührend.
Das Kind begann auf's Neue seine Arme zu schmettern und tänzelte den Pfad hinauf, während der Deserteur lächlig ausstiegt, um mit dem gestohlenen Gute einen Besitzwechsel durchzuführen.
Ein aus rohen Baumstämmen hergestelltes Kreuz, das sich aus dem felsigen Grunde erhob und wohl zum Andenken an einen Unglücksfall da- stehen mochte, diente dem Wanderer als Wegweiser.

Neben dem Synbole der Erlösung vorbei, führte ein kaum erkenn- barer Pfad die schroffe Böschung des Felsengebirges hinauf.

Die Hilfe des Wanderhades allein genügte nicht, um dem Fuß auf dem lohen, verwitterten Gestein einen sicheren Halt zu bieten und der Deserteur mußte sich an den Zweigen des spärlichen Buschwerkes festhalten und öfter sogar an den dünnen, ähren Wurzeln derselben, welche gleich dem Gewinde einer Strickleiter aus der steilen Wandung hervorjagen.
„Wie der Alte da hinaufgekommen wäre?“ grollte der Kletterer, dem vor Anstrengung der Schweiß von der Stirne rann.
„Der Weg zur Glückseligkeit ist rauh und bornenvoll,“ wie die Bibel sagt, legte er spöttisch hinzu, „und ich muß meinem neuen Stande Ehre machen.“

So ging es eine gute Weile fort, doch immer noch wollte sich die Rauchsäule aus der Waldhütte nicht bilden lassen.
„Der Knirps hat mich genarrt,“ sagte der Deserteur ärgerlich vor sich hin, „Marco Scravalle und seine Tochter können doch nicht in einem Aderhorste vegetiren. — Ach, da kommt ein Mann!“

Der verkappte Mönch sah auf der Höhe über sich einen breit- krempigen Filzhut aus dem Gestirpe aufstehen und bergab bewegen.

Schon konnte man auch das sonnengebräunte Antlitz und den nackten mustelösen Hals jenes Mannes unterscheiden.

Er hatte die Aermel seines grellrothen Wollenshemdes aufgestreift und besah sich nach allen Seiten die Umgebung, als ob er hier zu schaffen hätte.

Ein steiler Felsen über Manneshöhe trennte den Kapuziner von dem Territorium, worauf sich der Unbekannte bewegte.

Der Spitzhube in der Rutte ist bereits so abgepannt, daß er die Lehne nicht zu erklimmen vermag.

„De, Signor,“ rief er dem Italiener zu, welcher stehen geblieben war und mit einem großen Messer in die Rinde eines Baumes kerbte.
„Signor Scravalle, seid Ihr es?“

„Wer ruft mich?“ fragte der Andere verwundert zurück, mit dem Blicke den Pfad überfliegend.

Der Krieg.

In vorgerückter Nachstunde hat der Telegraph eine überraschende Nachricht gebracht. Die Russen glauben den Elementen Eroberungen zu können und auf einem Wege, auf welchem eine große Armee jetzt feines- falls vorrücken, mindestens aber ihre Communicationen nicht sicherstellen kann, ist eine russische Abtheilung (das Petersburger Telegramm sagt: „Borhut“) durch den Baba-Ronal-Paß gegangen. Rühn, sehr kühn ist dieser Schritt gewiß, ob aber weise, das wird sich bald zeigen. Wenn Suleiman Pascha der energische Feldherr ist, als den man ihn so oft geschilbert hat und wenn er nur über 50,000, über 20,000, ja selbst nur über 10,000 Mann verfügt, so kann er der eingeburgenen russischen Borhut in Numelien das Grab bereiten, die vernichten, bevor neue Ab- theilungen nachrücken können. Die Russen selber schildern, wie beschwerlich ihr March ist. Leichte Feldkanonen können nicht anders als auf den Schultern der Soldaten transportirt werden. Von einem Hinüberkommen der Train- und Munitionsfuhrwerke kann unter solchen Umständen keine Rede sein. Der ganze Vorrath der Russen an Lebensmitteln und Schieß- bedarf kann nicht mehr betragen, als was der einzelne Mann in seinem Tornister und in der Patrontasche mit sich führt. Wenn Suleiman Pascha sich durch das feste Wagnis nicht verblüffen und aus dem Contort bringen läßt, harvt seiner ein dankbare Aufgäbe. Verderblich für die Türken könnte nur werden, wenn sie einer Banque Raum geben sollten. Kaltblütiges und ruhiges Ermögen der Sachlage ist in einem solchen Falle der beste Bundesgenosse. Speziell in dem gegenwärtigen Momente würde es sich für Suleiman Pascha empfehlen, ohne Rücksicht darauf, ob auf einem anderen Punkte eine zweite russische Kolonne zum Vorschein kommen kann, mit aller Kraft auf die bei Aradonak bedouchirenden Truppenkörper zu drücken. Napoleon der Erste hat seine überraschenden Erfolge fast allmal nur dadurch errungen, daß er auf einem kühn und listig sich vorwagenden feindlichen Flügel plötzlich losstürzte, ohne zu weiteren Nachschüben Zeit zu lassen. Läßt Suleiman die Russen jetzt ruhig gedähren, dann läßt er sich eine der schönsten Gelegenheiten entschöpfen und, wenn auch noch immer nicht Adrianopel, so ist doch Sofia dann ernstlich gefährdet.

Von den türkischen Festungen erscheint zunächst Nißch bedroht, weil der Belagerungsarmee von 25,000 Mann nur 3500 Besatzung gegen- überstehen, welche zur Besetzung der ausgebehten Festungswerte auch nicht im entferntesten hinreichen. Nißch ist verhältnißmäßig bedeutend weniger gefährdet; zwar hat die Belagerungsarmee der Russen, welche von General Tokleben commandirt werden wird, schon den Vormarsch gegen die Festung angetreten, aber schon die bloße Garnison muß durch die den gemeldete Beschädigung der Brücke von Petroschani einen großen Ausschub erleiden. Nach einem Ausdruche Suleiman Pascha's ist Nißch für 6 Monate verproviantirt und kann einer Belagerung erfolgreich widerstehen. Eben so soll es sich mit Silistria verhalten. Wenn auch viel Uebertriebung in diesen von Selbstbewußtsein strotzenden Aeußerungen enthalten sein mag, bleibt es doch Thatsache, daß während der letzten Monate anhaltend und mit größter Anstrengung an der Instandsetzung der beiden Conaufstellungen gearbeitet worden ist, so daß man sich auf langwierige Belagerungen gefaßt machen kann. Seit einigen Tagen wird auch an den äußeren Forts von Varna, welche noch nicht vollendet sind, mit aller Anstrengung gearbeitet. Man befürchtet einen Vorstoß der russischen Dobrudschka-Armee, die man für viel stärker hält, als sie wohl in Wirklichkeit sein mag. Besonders seitdem der Rückzug der türkischen Armee nach Numelien sich theilweise durch Varna vollzieht, besorgt man die Möglichkeit eines russischen An- griffes als nähergerückt.

Schon wurde er auch den Mönch gewahr und eilte ihm mit den Worten entgegen: „Ach, santissimo Padre, was führt Euch in diese Einöde zu dem alten Marco?“

„Ein wichtiges Geschäft,“ brummte der Deserteur unter der Kapuze hervor, „Neh' mir Deine Hand herab, daß ich diese verdammte Hölle- stüffel hinaufkomme.“

Der Italiener bog ein Knie und stemmte den anderen Fuß zurück. Den Hut tief in den Nacken schiebend, wobei das funkelnde Augen- paar recht deutlich zum Vorschein kam, streckte er den linken Arm dem Mönche entgegen.

„Haltet Euch fest, santissimo Padre,“ mahnte der Waldmensch, seine rechte Hand, welche noch immer das große Messer festhielt, hinter den Rücken bergend. „Der alte Marco wird Euch emporschnellen wie die Signora Pepita in Milano ihre Beine!“

„In Gottes Namen, Bruder Marco,“ sagte der Kapuziner, seine beiden Hände der schwieligen Faust des Italieners anvertrauend, während seine Füße einen Halt an der rauhen Felswand suchten.

Marco war kein Praßler. Im Nu fand der Bettelmönch auf der scharfen Kante der Felswand oben und lehnte seinen Oberkörper an die Brust des bereitwilligen Helfers, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren und rücklings hinauszufallen.

„Neh' doch Ploß, Marco,“ rief der Deserteur dem Andern zu, der ihn mit dem Arme umschlang, ohne einen Fußtritt zurückzuzweichen. „Mir schwindelt. Wir nützen Beide in die Tiefe!“

„Nur Ihr, santissimo Padre,“ scherzte Signor Marco. „Ihr nützt in den Abgrund und Euer Seele fährt zum Himmel auf.“

„Loff! los! Hilfe! Mörder!“ zettelte der Deserteur, die böse Absicht des Italieners erkennend.

Aber der letzte Ausruf erstidte in einem gräßlichem Schrei — Marco hatte dem Kapuziner das große Messer in den Rücken gestochen. Der Betroffene bog sich zurück und härtzte kopfaber in die be- deutende Tiefe.

Barna ist gerade jetzt für die Türken von größerer Wichtigkeit denn je. Nach einem Berichte der „Pol. Corr.“ herrscht dort in diesem Augenblicke eine fieberhafte Thätigkeit. Der Hafen ist voll von Kriegs- und Transportschiffen, welche täglich mit Truppen und Kriegsmaterial abgehen, um anderen Platz zu machen, die auch in wenigen Stunden beladen nach Konstantinopel wieder abfahren. Außerdem haben starke Abtheilungen ihren Rückmarsch nach Rumelien über die östlichen Pässe des Balkans angetreten. Trotzdem schämen kompetente Fachleute, die über Barna und den Balkan nach Rumelien zurückkehrenden türkischen Truppen in runder Zahl auf nicht mehr als 50,000 Mann, welche allerdings beinahe ausschließlich aus Kerntruppen bestehen. Auf der Eisenbahn Rußisch-Barna passiren täglich mindestens zwanzig Militärszüge.

Der Vormarsch der Russen bis zur Ebene nach Sophia erfolgte durch Ueberrumpelung der Balkan-Defileen bei Arab-Konak. Indem die Russen von Arab-Konak bis auf die Sophiastraße vorzogen, umgingen sie die türkische Stellung bei Kamari. Natürlich können nur unbedeutende Streitkräfte über diesen beschwerlichen Weg marschirt sein und die russische Depesche spricht auch nur von der Vorhut des Gurko'schen Corps. Indeß kann es keine Frage sein, daß, wenn den Russen Zeit gelassen wird sie bald in Massen auf der Sophiastraße aufzutreten werden. Dann wie die „P. C.“ aus Zimniza, den 26. December, meldet, „haben starke Abtheilungen von Plewna die Direction auf Braza und Berkowaz genommen und werden in einigen Tagen über den Ginzyp-Paß um Sophia angelangt sein.“ Es findet also eine combinirte Bewegung des Gurko'schen Corps statt, um gleichzeitig auf verschiedenen Wegen nach Sophia vorzudringen und es dürfte auch bereits die Forcirung des Ginzyp-Passes in Angriff genommen sein. Sobald starke Abtheilungen der Russen in Sophia angekommen sind, soll die Verdrängung der hinter dem Balkan postirten türkischen Armeen erfolgen. Die „P. C.“ schreibt: „Die Aufrollung der türkischen Stellungen jenseits des Balkans würde im westlichen Sophia-Thale beginnen, so daß die türkische Armee in Sophia nicht nach Westen, sondern nach Osten zurückgedrängt werden würde und die Arme des Generals Gurko ihre defensiven Stellungen nur in dem Augenblicke verlassen müßte, als die aus dem Ginzyp-Passe vordringenden Abtheilungen die türkische Arme zwischen zwei Feuer gebracht und dieselbe zum Rückzuge nach Osten oder nach Süden gezwungen haben würden. Sodann würde der Vormarsch über den Balkan durch den Hainbó, Schipla, Trojan-Paß und die anderen, Pässe vor sich gehen und die Vereinigung aller russischen Abtheilungen in der rumelischen Ebene stattfinden.“

Vom asiatischen Kriegsschauplatz meldet „Havas“: Erzerum ist noch nicht ganz eingeschlossen. — Ein Telegramm Zmail Hoffs aus Erzerum unterm 31. v. meldet keinerlei russischen Angriff. — Das Schiff „Szjedin“, unter Commando Hobar's, bombardirte am 28. v. Schegovlet bei Poti; 40 gelandete türkische Soldaten verjagten die russischen Wachen.

Ungarn.

Budapest, 1. Januar. Das Amtsblatt bringt an der Spitze seiner Neujaers-Nummer folgende Publication:

Auf Grund der durch S. 3 des G. A. XXVII: 1877 erhaltenen Ermächtigung wurde durch das gemeinsame Ministerium des Aeußern und der Dampfschiffahrt-Unternehmung des Oesterreich-Ungarischen Lloyd bezüglich der Verlängerung des bestehenden Postvertrages bis zum 31. März des Jahres 1878, mit Einwilligung der ungarischen Regierung eine Uebereinkunft abgeschlossen, deren Text folgender:

Zwischen dem k. und k. gemeinsamen Ministerium des Aeußern und der Dampfschiffahrt-Unternehmung des Oesterreichisch-Ungarischen Lloyd wurde am unten ausgelegten Tage bezüglich der Verlängerung des Postvertrages vom 18. November 1871, folgende Uebereinkunft abgeschlossen:

1. Der behufs Vernehmung des See-Postdienstes durch den Oesterreichisch-Ungarischen Lloyd am 18. November 1871 abgeschlossene Vertrag, welcher am 31. December 1877 abläuft, wird auf weitere drei Monate, d. i. vom 1. Januar bis 31. März 1878 verlängert.

Hinsichtlich der Kostenvergütung der binnen dieser Zeit zu leistenden vertragsmäßigen Fahrten finden die §§. 8 und 25 des genannten Vertrages die entsprechende Anwendung.

2. Der zu Budapest am 6. November 1877 unterschriebene neue Schiffahrt- und Postvertrag wird nicht mit dem 1. Januar 1878, wie dies der 41. Artikel feststellt, sondern erst mit dem 1. April 1878 in Kraft treten; vorausgesetzt, daß der österreichische Reichsrath und der ungarische Reichstag bis dahin ihre Einwilligung schon gegeben haben werden.

3. Gegenwärtige Uebereinkunft wurde in deutscher und ungarischer Sprache in zwei Exemplaren mit identischem Text ausgestellt.

Die vom Lloyd für das eine dieser zwei Exemplare zu zahlende Stempelgebühr ist von der ersten Rate der während der Dauer dieser Uebereinkunft fälligen Subventions-Summe abzuziehen.

Wien, 22. December 1877.

Andraffy m. p. Baron Marco Morpurgo m. p. Koloman Tisza m. p. August Tresfort m. p.

Budapest, 1. Januar. Die unterstehenden Reichstags-Fractionen haben heute in der Mittagsstunde ihren betreffenden Parteiführern mittelst Deputationen die üblichen Neujaers-Gratulationen abgestattet.

Die liberale Partei begrüßte den Präsidenten des Hauses Koloman Gyoczy um halb 12 Uhr in dessen Wohnung und hielt Graf Emanuel Béchy in Vertretung des durch ein Augenleiden am Erscheinen verhinderten Präses Stefan Gorove die äußerst warm gehaltene Ansprache. Gyoczy dankte mit sichtlichem Ergriffenheit der die Glückwünsche der Partei überbringenden, 30 Köpfe starken Deputation und erbat sich im weiteren Verlaufe seiner Rede auch die fernere Unterstützung und das Vertrauen der liberalen Partei.

Von dort begab sich die Deputation zu dem Partei-Präses Stefan Gorove und drückte demselben das unwandelbare Vertrauen und die Verehrung der Partei-Mitglieder aus. Vom Minister-Präsidenten Kol. Tisza, der morgen Abends aus Berlin hier eintrifft, wird die Deputation übermorgen Mittags 1 Uhr empfangen werden.

Von seinen Minister-Collegen wurde Tisza im telegraphischen Wege beglückwünscht.

Die unabhängige liberale Partei gratulirte unter Führung des Abgeordneten Stefan Jölsövary dem Baron Ludwig Simonyi.

Die Unabhängigkeits-Partei sandte ihre Neujaerswünsche in telegraphischem Wege an Rossuth.

Die Deputation der hauptstädtischen- und Comitats-Municipien stalteten die Neujaers-Gratulationen bei dem dem Minister des Innern vertretenden Cultusminister Tresfort, unter Führung des Oberbürgermeisters und des Vicepräsidenten ab und baten denselben, den Ausdruck ihrer Ergebenheit und ihrer ehrsüchtigen Wünsche Ihren Majestäten zur Kenntniß bringen zu wollen, was Minister Tresfort zuvorkommend zusagte.

Russland.

Rom, 1. Januar. Die „Italia“ dementirt die Gerüchte, Gambetta hätte eine Mission der französischen Regierung bei dem italienischen Cabinet.

London, 1. Januar. Lord Beaconsfield empfing die Deputation des antirussischen Meetings wegen Gesandtschaftsübernahme nicht, ließ derselben jedoch mittheilen, er sei bereit, eine schriftliche Rundgebung zu erwägen.

Petersburg, 1. Januar. Der Kaiser erließ eine Amnestie für Preßvergehen. — Die „Agence Russe“ dementirt die von der „Agence Havas“ aus Konstantinopel gemeldeten russischen Waffenstillstands-Bedingungen.

Bukarest, 1. Januar. Die Czarin seadete der Fürstin durch einen Special-Courier den Katharinen-Orden.

Konstantinopel, 1. Januar. Wie verlautet, beschloß der türkische Ministerrath, einen Specialgesandten an das russische Hauptquartier abzuschicken; Ruschdi Pascha soll mit dieser Mission betraut worden sein. Die Waffenstillstands-Gerüchte gewinnen an Consistenz.

Birminggam, 1. Januar. Die Versammlung der Vereinigung liberaler Gesellschaften beschloß, überall Meetings abzuhalten und Petitionen an das Parlament vorzubereiten mit der Forderung, für die Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei nicht einzutreten und auf der strikten Neutralität zu beharren.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Verantwortl. Red. 4. Januar.

(Öffentliche Rechnungslegung.) Gelegentlich des am 30. December 1877 abgehaltenen Concertes für arme Schulkinder betrug laut der von Sr. Hochwürden Herrn Stadtpfarrer und Erzhochant geprägten Rechnung die Einnahme mit Inbegriff der Beiträge 51 fl. 30 kr., nach Abzug der beschriebenen kleinen Auslagen von 29 fl. 30 kr. verblieben 22 fl., von denen zur Vertheilung an arme Schulkinder des Ursuliner-Klosters 7 fl., die der barmherzigen Schwestern 7 fl. und für die römisch-kath. Volksschule 8 fl. entfallen. Auch für diese Gabe wird öffentlich gedankt.

(Ein Sarg auf Wucherzinsen.) In der Ortschaft K-ksi des Bihar-Comitats lebt ein 80jähriger Bauer, dessen ganzer Besitz in einem kleinen Weingarten besteht, der ihm gerade soviel trägt, daß er davon kürzlich sein Leben zu fristen vermag.

Während der Cholera-Epidemie im Jahre 1873 stiegen in dem armen Alten große Bejorgnisse auf: nicht wegen der Cholera, sondern weil er fürchtete, daß er, falls die Epidemie ihn hinwegraffen sollte, ohne Sarg in eine Grube geworfen würde; besaß er doch keine Verwandten und auch kein Geld zur Bestreitung der Leichenkosten. In seiner Bedrängniß wandte er sich an einen der Dorfhändler, der so freundlich war, ihm 6 fl. zum Ankaufe eines Sarges zu leihen und an diese Gefälligkeit nur die Bedingung knüpfte, daß ihm der alte Bauer bis zur Rückzahlung dieses Darlehens wöchentlich 1 fl. an Zinsen zu zahlen habe. Ein Anderer war so freundlich, den Alten gegen 40 kr. Zinsen für jede Woche 2 fl. zum Ankaufe eines Bahrtuches zu leihen.

Der arme Bauer kaufte Sarg und Bahrtuch, stellte beide in einem Winkel seiner Lehnhütte und kümmerte sich nicht weiter um die Cholera.

Woch um Woche verging, unser Alter aber bezahlte weder die Gulden, noch die 40 kr. Es kam die Weinlesezeit und er kletterte herrlichen, süßen Most. Eines Morgens erschien der Händler bei ihm, der die 6 fl. hergeliehen hatte und forderte sein Geld. Der Alte vertröstete ihn, er werde zahlen, wenn er seinen Wein verkauft haben wird. „Verkauft mir Euren Wein!“ sagte der Gläubiger; was verlangt Ihr für den Eimer?“ — „Der Wein ist heuer gut gerathen, entgegnete der Bauer: 8 fl. werden nicht zu viel sein.“ — „Wo denkt Ihr hin? ich gebe Euch 5 fl.“ — „Da trinke ich ihn lieber selbst“, meinte der Alte. — „Wie Ihr wollt.“

Wieder verfloß eine geraume Zeit; der Alte konnte seinen Wein nicht nach Wunsch verkaufen. Als er eines Tages in Sorgen hierüber verfunken vor seiner Hütte saß, entstand ein fürchterliches Gewitter, vor welchem zwei arme vorüberziehende slovakische Drahtflechter zu ihm flüchteten. Er nahm sie gastfreundlich auf und stellte einen Krug Wein um den andern auf den Tisch, Da er selbst wacker mitthat, konnte es nicht ausbleiben, daß schließlich alle Drei sternhagelvoll betrunken wurden. In diesem Zustande vermochte der Alte nicht darauf zu achten, daß seine Gäste mit ihren Tabakpfeifen etwas vorfichtiger umgehen; das Unglück geschah: es brach Feuer aus, welches die Hütte verzehrte mit Allem, was darin war; von den Häffen sprangen die Reifen ab, so daß der gute Wein ausströmte, auch Sarg und Bahrtuch verbrannten, es gelang den Dreien mit knapper Noth, das nackte Leben zu retten.

Und dann kam noch Schlimmeres. Es kamen die Geldheiser und forderten ungestüm ihr Geld. Der Alte wollte sie bis nach der Weinlese vertrösten; die Wucherer aber waren hartherzig. Der Weingartner kam unter dem Hammer und nun freist der arme Bauer in Kummer und Noth seine alten Tage.

(Herr Karl Stoczel und seine „Konstantinopler Briefe.“) „Magyar Polgár“ bringt in seiner 294. Nummer vom 25. December 1877 im „Hirharang“ eine Notiz, wonach ein gewisser Herr Karl Stoczel — eine mir bisher unbekannt literarische Persönlichkeit — ein Werkchen (Füzet), „Konstantinopler Briefe“ (Konstantinápolyi levelek) betitelt, bei V. Demjé und Johann Stein zu haben, um den Preis von 50 kr. 6. W. herausgibt, und Herr Stoczel widmet im Geiste der edlen Humanität den Reinertrag dieses Opus den türkischen Waisen. In derselben Notiz wird darauf aufmerksam gemacht, daß einer der angepriesenen Briefe als Specimen im Feuilleton der erwähnten Nummer mitgetheilt wird.

Ich bin nicht gewillt, fühle mich auch in gerechter Bescheidenheit nicht stark genug dazu, um über Konstantinopler Briefe eine eingehende Kritik zu verfaßten, — dann sind aber auch jene Briefe, wie aus dem Specimen ersichtlich, sehr probehaltig, so weit, daß man, ohne zu wollen, in Herrn Karl Stoczel eine Persönlichkeit vermuten muß, die der ungarischen Literatur nur zum Stolze gereichen kann, da dieser Brief eine strenge Objectivität und hohe geistige Auffassung verrathen, doch bin ich es der öffentlichen Meinung und der Wahrheit, sowie auch der ungarischen Literatur schuldig, dem Briefe, datirt „Konstantinopel Ende November 1877“, den erschrecklichen Titel „Plagiat“ aufzudrücken und Herrn Karl Stoczel hierfür öffentlich als Plagiarius dem allgemeinen Urtheil preiszugeben, indem genannter Brief mit Ausnahme einer in Klammern eingeschlossenen Bemerkung des Herrn Plagiarius dem gerühmten Werke Fényes Elek's „Törökbirodalom“ im strengsten Sinne des Wortes entwendet ist. Will der freundliche Leser sich auch die Mühe nehmen, in dem unbekanntem Werke im IV. Theil die 201. bis 207. Seite aufzuschlagen und auf ersterer von oben die 15. Zeile sehen, so wird jene Zudignation, die jeden wohl denkenden Menschen erfaßt, wenn er solchen Beweis der frecheften Redheit eines Menschen sieht, klar werden, weil genannter Brief nicht nur als Gedankenraub in den dann folgenden Zeilen dassteht, sondern weiter geblättert, sich als eine perfide Nachahmerei eines berühmten Werkes entfaltete.

Sollte sich vielleicht Herr Stoczel in zweifacher Richtung gedacht haben: „Nichts ist neu unter der Sonne“ und „Der Zweck heiligt die Mittel“ (etwa um Erlangung eines Osman-Ordens?), so hätte er sich vorerst seines großen Landmannes Fényes Elek, der schon lange die Mutter Erde deckt, nicht schämen dürfen. Sollte sich aber Herr Karl Stoczel darüber ärgern, weil ich hiemit mich demüthe, schon dem einen Briefe nach zu urtheilen, das ganze Werkchen, mit Ausnahme vielleicht einiger in Klammern gefaßten Bemerkungen, trotz ihres so sehr neuen Datums, wie z. B. „Konstantinopel Ende November 1877“, als eine Nachahmerei aus Alexius Fényes' „Törökbirodalom“ dem wahrheitsliebenden p. t. Publicum darzustellen, so thut es mir sehr Leid, ihn auf diese Weise berühmt gemacht zu haben.

(Aus der Familie Hackländer.) Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Stuttgart unterm 28. v. M.: Wenige Tage, nachdem hier von der Verlagsbuchhandlung die erste Lieferung des mit Spannung erwarteten Buches: „Der Roman meines Lebens“, von F. W. Hackländer, ausgegeben worden war, vollzog sich im Kreise der Familie Hackländer ein Ereigniß, welches sowohl deren Anerkennung als die Angehörigen der bekannten Künstlerfamilie Hanffstätter hier vereinigte: die Vermählung von Fräulein Marie v. Hackländer, der einzigen Tochter des jüngst verstorbenen Romanbildners, mit Herrn Eugen Hanffstätter, t. baierischem Kürassierleutnant aus München. Die Trauung fand am

„Einen Gruß von Giulietta's Bräutigam,“ lachte der Morgensgelle, die blutige Klinge des Messers auf dem sanftigen Boden reinigend. Dann schaute er die steile Wand hinab, nach der Stelle, wo der Körper des Mönches gestalt- und regungslos dalag, dabei mit Selbstbewußtsein die Worte sprechend:

„Ich bin der geschickteste Bandit im ganzen Trientino! Die Herrschaften werden mit mir zufrieden sein!“

Gleichgiltig wendete er sich ab und verlor sich zwischen den Gebüschen.

XI.

In vorgerückter Abendstunde desselben Tages stürmte die Glocke an der Pforte des Kapuzinerklosters so gewaltig, daß der Bruder Pfortner, welcher das ehrsame Schneiderhandwerk trieb und eben mit dem Bügeln hantirte, voll Bestürzung das wichtige Instrument fallen ließ und auf den Gang hinauseilte.

Von den Klosterbewohnern befand sich Niemand mehr auswärtig und es konnte nur für einen Todkranken die letzte Wegzehrung begehrt werden, oder —

Dieses „Oder“ bereitete dem biederem Deutschösterreicher, dem der Schlüssel der Pforte anvertraut war, viel Verdruß, doch mußte er sich dem Willen seiner Oberen fügen; wenn also ein von den Schirren gehetzter Flüchtling der geheimen Verdröderung „Unita Italia“ ein Ajpl ansprach, so hatte der Pforter den Carbonari freundlich aufzunehmen.

Der Laienbruder klapperte mit seinen Holzschuhen geräuschvoll auf dem Steinpflaster des Ganges, damit der so ungestüm Einlaßbegehrende sein Kommen hören sollte.

An der eisenschlagenen Bohlenthüre angelangt, öffnete der Kapuziner das Gitterfensterchen und erblickte bei dem Scheine der Lampe, welche den kleinen Vorflur erhellte, eine seltsame Erscheinung.

Auf der Bank in der Nische zur Linken lauerte ein eisgrauer Alter, angethan mit einer dunklen Zude, die schlötternd um seinen schwächlichen Oberkörper hing; seine Beinkleider dagegen reichten nur bis unterhalb die Knie und an den nackten Füßen trug er Sandalen.

Das Gesicht des Mannes war theilweise von dem breitkrempigen Hute beschattet.

„Wer seid Ihr, Signor?“ fragte Bruder Chrysoptomus, der Pfortner. „Was ist Euer Begehrt?“

Der Fremde erhob sich von der Bank und seinen Hut vom Kopfe nehmend, sprach er mit schwerer Zunge: „Reunt Ihr denn Euren Landmann nicht, Chrysoptomus?“

Der volle Strahl des Lampenlichtes fiel auf das mit Wundmalen entstellte Antlitz des Vater Marcellus.

„Mein Gott, Ihr seid es, hochwürdig Herr?“ rief der Pfortner erschrocken und öffnete mit zitternder Hand die Thüre.

„Heiliger Franciscus, was mag Euch widerfahren sein?“

„Wacht kein Aufsehen und führt mich in Euerer Zelle,“ bat der zitternde Greis.

Der Pfortner versperre die Thüre und seinen Arm um die Hüften des Alten schwingend, geleitete er ihn in sein Stübchen.

„D, ich sage es immer, daß dieses verfluchte Land kein Aufenthalt ist, für einen ehrlichen Deutschen,“ sprach der Laienbruder voll Theilnahme.

„Gewiß seid Ihr bei Euerem Sammelgange von Wegelagerern überfallen und ausgeplündert worden?“

„Ja, ein Bösewicht fiel mich an,“ gab Marcellus zur Antwort, „doch hat ihm seine Unthat keine Früchte getragen. Die Sammelbüchse befindet sich in meiner Zelle.“

„Aber der Räuber hat Euch blutig geschlagen und der Kleider beraubt!“

„Ihr müßt mir einen Habit leihen, Chrysoptomus,“ sagte der Greis, als sie in der Zelle des Pfortners angelangt waren, auf die Mönchsklutter deutend, welche an einem Kleiderrechen an der Wand hing.

„Bon Herzen gerne; ich will auch den Vater Donatus holen, damit er Euch ein Pflaster bereite und ein stärkendes Tränklein.“

„Nein, nein —“ sagte Marcellus fast heftig; Ihr müßt mir bei dem Gelübde des Gehorsams versprechen, von meinem Zustande gegen Niemand Erwähnung zu thun!“

Dann will ich Euch in Eurer Zelle führen,“ meinte Chrysoptomus kopfschüttelnd, „und für einen Jambü und ein Krüglein Wein Sorge tragen.“

„Nichts von Allem! Hilf mir einen Habit anziehen, denn ich muß auf der Stelle fort.“

„Heiliger Franciscus! Was fällt Euch bei? Wohin wollt Ihr in der finsternen Nacht, wo sich bereits alle Thüren schließen?“

Unter dem Siegel der Verschwiegenheit vertraue ich Dir es an: „Ich begehre mich nach der Piazza Grande in das Haus des Patriciers Fabrici.“

„Ihr habt das Fieber und werdet auf dem Wege zusammenbrechen,“ sprach der Laienbruder im Tone der Besorgniß.

„Der Allmächtige wird mir Kraft verleihen! — In einer halben Stunde bin ich wieder zurück.“

„Ihr wollt es — in Gottes Namen denn.“

Der Pfortner langte eine Kapuzinerlutte vom Nagel herab und war dem Greise, welcher sich der Zude entledigt hatte, behilflich, das Kleidungsstück anzuziehen.

Marcellus zog sich die Kapuze über den Kopf und winkte dem Frater, ihm zu öffnen.

Wenige Minuten später befand sich Ersterer wieder draußen auf der dunklen Straße.

Marcellus besaß eine eiserne Willenskraft und nur durch diese vermochte er der Hinfälligkeit seines Leibes Trotz zu bieten.

Nach dem gelungenen Attentate des ehemaligen Post-Expeditors von Börgl war der Kapuziner lange Zeit hindurch bewusstlos im Grafe gelegen, bis die nachmittägliche Kühle seine Lebensgeister zurückrief.

Er hatte in dem Büchlein sein blutüberströmtes Gesicht gereinigt und dann nothgedrungen die von dem Deserteur zurückgelassene Zude angezogen, um nicht in noch höherem Grade bei der Heimkehr in das Kloster Aufsehen zu erregen, als es wegen seiner sonstigen mangelhaften Bekleidung ohnedies zu erwarten stand.

(Fortsetzung folgt.)

29. v. Der Wilhelm ist ein jüngerer Herr... (Vertical text on the right edge of the page)

29. v. Nachmittags um 1 Uhr in der königlichen Hofkapelle statt. Der Zutritt von Neugierigen war sehr groß. Der ältere Sohn, Wilhelm v. Sackländer, Oberleutnant in österr.-ungarischen Diensten, ist über die Feiertage mit Urlaub nach Stuttgart gekommen; der jüngere, Eugen, befindet sich schon längere Zeit hier. Sämmtliche Brüder des Bräutigams, die Photographen Hansjörg aus München und Berlin, haben sich hier denkwürdig gegeben. Der neuvermählte Gatte der Tochter Sackländer's ist der jüngste unter fünf Brüdern.

(Brand der Colonnade in Wiesbaden.) Man schreibt aus Wiesbaden, 28. December: Kurz vor 5 Uhr ertönten heute früh die Feuerzeichen. Das Dach über dem südlichen Pavillon der neuen Colonnade, gegenüber den „Vier Jahreszeiten“, stand in lichten Flammen, und mit rasender Schnelligkeit verbreiteten sich dieselben über den Speicher der ganzen circa 150 Meter langen Colonnade. So schnell griff das Feuermeer um sich, daß einige Frauen in den oberen Gemächern der Colonnade vor Schreck wie gelähmt dastanden und mit ihren Kindern erst durch Feuerwehrlente gerettet wurden. Da auf dem Speicher verschiedene alte Holzcuten, unter Anderem auch circa 600 Carzartenstücke aufbewahrt waren, fand das Feuer reichliche Nahrung, und so gewaltig löste die Flammenmasse empor, daß in Mainz der Feuerwächter die Landfeuerwehr alarmirte, da man dort annahm, mindestens 20 Gebäude in Wiesbaden ständen in lichten Flammen. Bei der flachen Anlage des Daches der Colonnade war im Anfang dem Feuerherde schwer beizukommen, als aber die Leitern aufgestellt waren, wurde rasch dem wüthenden Elemente entgegen gearbeitet. Um 7 Uhr waren die Flammen bewältigt, nachdem der ganze Dachstuhl abgebrannt war. In Folge der gegen das Feuer geschleuderten Wassermassen ist die Decke unmittelbar über der Colonnade an mehreren Stellen eingebrochen, an anderen droht der Einsturz, doch können wohl noch sämmtliche dort sonst zum Verkauf ausgediente Luxusgegenstände unverfehrt herausgeschafft werden.

(Billig und praktisch.) Ein Berliner Blatt bringt folgende Humoreske: „Was haben Sie denn Ihrem Manne zu Weisungen begehrt, wenn man fragen darf?“ fragte am zweiten Feiertage eine Frau ihre Nachbarin. „O, ich habe mich schon angestrengt“ — „ich muß mir's freilich am Knappen Wirtschaftsgelbes absparen; aber was sein muß, das muß sein. Mein Mann ist ein leidenschaftlicher Raucher; es ist seine einzige Leidenschaft, da glaubt er sich schon eine gute Sorte gönnen zu dürfen und nichts geht ihm über eine gute Cigarre. Da hab' ich nun seit Monaten jeden Tag aus — seiner Cigarrentasche heimlich eine herausgenommen. Wie ich hundert Stück beisammen gehabt, ließ ich sie in ein feines Stüchlein packen und das habe ich ihm aufgebaut. Mein Mann hatte eine unbändige Freude.“

(Das Großkreuz der Ehrenlegion für Victor Hugo.) Das Jesuitenblatt Univers veröffentlicht in seiner neuesten Nummer einen Artikel, worin das gegenwärtige französische Ministerium als „Ministerium der Wirtschaftshäuser“ verhöhnt wird, weil der Minister des Innern, Herr Marcere, die Wiedereröffnung der Cafés und Schankwirtschaften gestattet. Weil der Minister Marcere die Errichtung einer Statue von Thiers zum Andenken dieses großen Bürgers und die Verleihung des Großkreuzes der Ehrenlegion an den größten lebenden Dichter Frankreichs, Victor Hugo, beantragt und beides im Ministerrathe unter Vorsitz Mac Mahon's beschloffen wurde, schreibt das Univers: „Dies Alles, die Statue, das Kreuz und die Wirtschaftshäuser, erinnert einermäßen an den Carneval; das Ministerium vom 13. December eröffnet lustig den Tanz.“ Freilich sind das starke Enttäuschungen für das Blatt Louis Veuillot's, welches in mystischer Verzückung von dem Spinnere des Soldaten ganz Anderes erwartet. Was wird das Univers erst zernern darüber, daß der Witwe des Freiheiter's E. Rainet eine jährliche Pension von 5000 Francs verliehen wurde! Was das Großkreuz Victor Hugo's betrifft, so hat diese dem Dichter zu Neujahr geworden: wohlverdiente Auszeichnung noch eine andere Bedeutung. Am Jahrestage des Staatsstreichs von 1851 sollte der zweite Band von Victor Hugo's „Geschichte eines Verbrechens“ erscheinen. Es erschien angefertigt der Reaction nicht, derselbe erschien auch seit dem 13. December nicht. Man sagt, daß dieser Band ein Schlüsselpapier, Sedan betitelt, enthalten soll, worin Mac Mahon und seine welthistorische Verwundung in gar merkwürdiger Weise beleuchtet werden. Hat Victor Hugo vielleicht aus Gründen des Anstandes und Tactes gegenüber Mac Mahon's Befehlung und im Interesse der Republik, die sich mit ihrem Präsidenten ausgesöhnt hat, das Capitel Sedan aus dem zweiten Bunde seiner „Geschichte eines Verbrechens“ gestrichen? Wäre dies der Fall, man könnte es nur billigen. Das Großkreuz der Ehrenlegion wäre aber dann nicht bloß eine dem großen Dichter dargebrachte Huldigung, sondern auch eine Art Dankagung Mac Mahon's für die Selbstzensur, der Victor Hugo sich unterzog.

(Ein interessanter Scheidungs- und Wiederverehelichungs-Prozess) wurde dieser Tage vor dem Appellationshofe in Aix (Frankreich) verhandelt, welcher bekanntlich für alle französischen, im Orient sich ergebenden Streitigkeiten competent ist. Herr de Vandover, Attaché an der französischen Botschaft in Konstantinopel, ein etwa dreißigjähriger Mann, der von seinem Vater 200,000 Francs ererbt hat, wollte die von ihm, der griechischen Religion angehörigen Gatten geschiedene Fürstin Karadja heiraten. Die Fürstin ist ein geborenes Fräulein Karoline Durand, deren Vater seinerzeit als Bankier ein bedeutendes Vermögen in der Türkei erworben hatte. Der französische Konsul in Konstantinopel wüthete sich aber, diese Vermählung vorzunehmen, da nach seiner Ansicht die erste Ehe noch immer giltig sei; gegen diese Entscheidung erhoben nun die Parteien Einsprache, wurden aber von dem Gerichtshofe zu Aix abgewiesen, mit dem Bedenken, die Fürstin sei nach französischen Begriffen rechtmäßig vermählt und könne vor dem Ableben ihres ersten Gatten keine neue Ehe eingehen. Herr de Vandover und die Fürstin wohnten der Verhandlung bei. Letztere ist eine Dame von 40 Jahren und war von ihrer Tochter, einem fünfzehnjährigen Mädchen von großer Schönheit, begleitet. Der noch am Leben befindliche erste Gatte, Fürst Karadja, ist türkischer Unterthan und war vor Jahren Gesandter des Sultans in Holland. Wie verlautet, soll diese Streitigkeit noch vor das Kassationsgericht gebracht werden, doch scheint eine Aufhebung des erstinstanzlichen Spruches durchaus unwahrscheinlich.

(Die Nadel der „Kleopatra“.) Zu dem merkwürdigen Schiffsalen der Nadel Kleopatra's auf ihrer Wasserfahrt gehört es, wie erinnerlich, daß sie vom dem Dampfer „Sigmund“ aufgefunden und in den Hafen Ferral gebracht wurde. Dort hat sie während der letzten Monate geruht, inebz die Eigentümer des genannten Dampfers in London beim Admiraltäts-Gericht den Unternehmer Herrn Dixon um den Findexertrag verklagten, über den eine gütliche Einigung nicht erzielt werden konnte. In der lobenswerthen Erkenntnis, daß es hart wäre, dem Londoner Publikum den Anblick des schon schon so lange und sehnlich erwarteten ägyptischen Geschenkes vorzuenthalten, bis ein höchstlicher Gerichtshof die Preisfrage gelöst haben würde, wie viel ein alter Oberleutnant in englischer Wünie werth sei, haben nun die Mitglieder des erwähnten Gerichts die Zufuhr der Nadel gestattet, wogegen Herr Dixon eine entsprechende Bürgschaft für die Bezahlung des erst noch zu bestimmenden Findexertrags hat hinterlegen müssen. Der Kapitän des Nadelschiffes ist inzwischen mit seiner Mannschaft schon in Ferral eingetroffen. Nach seiner Angabe werden die Ausbesserungs-Arbeiten, be-

ren das Schiff bedarf, in etwa zehn Tagen vollendet werden können, worauf der Absahrt im Tau eines von England zu entsendenden Schleppdampfers nichts mehr entgegenstehen dürfte, als etwa böse Witterung.

(Goldene Hufeisen.) Eine amerikanische Dame, Namens Miss Thomson, hat vor wenigen Tagen ihr Lieblingspferd mit Hufeisen von massivem Golde beschlagen lassen. Auch die Nägel sind von Gold; der Beschlag kostet die Kleinigkeit von 200 Pfund Sterling. Daß der Beschlag unter solchen Umständen von mehreren Thierarznei-Professoren überwacht wurde, kann nicht Wunder nehmen. Das Pferd war in Coburg gekauft und ist auch dort beschlagen worden. Es soll indessen nun nach Amerika übergeführt werden. Man wird zugeben, daß der Uebermuth einer Vöblut-Amerikanerin sich nicht leicht weiter steigern kann.

(Ein amerikanischer Puff.) Stellt Euch das Unglück vor, klagte ein Wirth in Amerika mehreren Freunden, die in seine Schenke gekommen waren, um ein Glas Wein zu trinken: „Gestern bringt man einen Exprorenen zu mir ins Gastzimmer, um ihn durch Erwärmung zum Leben zurückzubringen. Man heizt tüchtig ein, bedeckt den Armen mit warmen Wolldecken und verläßt das Zimmer. Als man in einer Stunde nachsehen kommt, ob der Unglückliche schon zur Besinnung gekommen sei, findet man das Bett leer. Nichts lag in demselben als ein durch und durch durchgeätztes Hemd und eine Unterhose. Wo war der Exprorene? Nun? frugen alle Gäste. — Der arme Kerl war in der großen Hitze zerfchmolzen.“

(Musikalisches.) Eingekendet wurde uns die Januar-Nummer der bei Goll und Kriemai erscheinenden Musikzeitung „Orpheus“ mit folgenden interessanten Jagat: Fugler C. „Türkisches Volkslied“. Goll F. und Schlegel R. „Gaillet-Marsch“, für Clavier zu 4 Händen. Goll F. „Lied ohne Worte“. Faulwetter A., L. F. Kapellmeister „Famne, Jeanette, Jeannette“, Quadrille. Kriemai M. B. „Schöne Aussicht“, Polka-Französische, Dr. Korael Emmer, Landtags-Abgeordneter gewidmet. Wagnauer F. „Dito“, „Esbilume“, Polka-Mazurka. Kapp Dler „Psalodium“ für Harmonium. — Wir machen das P. T. musizierende Publicum auf dies Unternehmen insbesondere aufmerksam. — Abonnement- Bedingungen: ganzjährig 4 fl. 50 kr., halbjährig 2 fl. 50 kr., vierteljährig 1 fl. 30 kr.

Literarische Notiz. Der 23. Jahrgang des von J. Ment-Dittmar's herausgegebenen illustrierten Kalenders und Novellen-Almanachs für 1878, bietet weder einen reichen Schatz unterhaltender Erzählungen. Doenan steht Vacano's Novelle „Frost auf Knochen“, welche die Verehrer dieses geistvollen Schriftstellers diesmal wegen der geheimnißvollen Andeutungen eigener Erlebnisse besonders interessieren. A. Schirmer liefert eine prächtige humoristische Erzählung: „Wann der Vater in Verlust geräth“ und Steinbach's Geschichte aus dem Volksleben: „Der älteste Ader“ ist in der gemüthvollen, tiefempfundenen Weise dieses beliebten Schriftstellers geschrieben. Außerdem enthält der Noellen-Almanach noch mehrere kleinere Erzählungen von Kordeisch, Franz u. A. Wirklich gelungen ist die schöne Farbenbrud-Prämie, welche Franz mit schönen Illustrationen ausgestatteten Buch gratis beigegeben wird, und können wir diesen Kalender auf's Beste empfehlen.

Die in der Verlagsbuchhandlung von E. Dittmar's Nachfolger in Wien erscheinenden **Novitz-Linze- und Kalande**: empfehlen sich durch hübsche Ausstattung, praktische Einrichtung und ungemein billige Preise. Aufser diesen sind noch die beliebten Portemonnaies, große Comptoir, Wand-, Brief-taschen-Blattkalender in reicher Auswahl ebendasselbst erschienen.

Der in Verlag von E. Dittmar's Nachfolger in Wien erscheinende **Oesterreichisch-ungarische Universal-Kalender** entspricht seinem Titel in jeder Beziehung, da derselbe in der That um einen sehr billigen Preis ein beinahe vollständiges Nachschlagebuch für alle Städte bietet. Es ist um kein Kalender bekannt, der reichhaltiger und praktischer eingerichtet wäre und da derselbe auch eine sehr hübsche Karte vom Kriegsschauplatz enthält, so können wir diesen neuen Kalender auf's Angelegentlichste empfehlen.

(Literarisches.) „Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 14. Illustrationen: M. Dufaur. — Remarke. Nach dem eigenen Gemälde auf Holz gezeichnet von Hans Ludwig Fischer. — Träumerei. Gemälde von E. Karger. Photographie-Verlag von Angerer in Wien. — Die erste Coirre im Popopentheater zu Wien. Gezeichnet von J. Schönberg und J. F. K. r. n. e. r. (Doppelseitig.) — Deman Pajatsch Verwundung. Nach der Skizze unserer Special-Artisten. — Geschichte bei Novatschin. Nach der Skizze unseres Special-Artisten. — Straßenstudie. Original-Feuerzeichnung von R. Klic. — Letzte: Veräumte Jugend. Roman von Julius Grosse. (Schluß.) — M. Dufaur. — Die erste Popopent-Coirre in Wien. Wettermacher und Wetterpropheten. Von Dr. S. M. E. b. e. r. — Der orientalische Krieg. Von Schweiger-Lerchenfeld. — Kleine Reminiscenz. Von M. A. Grandjean. — Die Remarke. — Träumerei. Das goldene Kreuz. Novelle von F. Hell. (Schluß.) — Kleine Chronik. — Schach. — Silbenräthsel. — Räthsel. — Die Sprache des Weibstuhles. — Problem von S. Berger. — Correspondenzkasten. — Wochenkalender.

Auregungen.

Des Teufels Geschichte oder sein Leben und Wirken in der Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Hat nun der Teufel alle Lebenskreise ergriffen, warum sollte er sich nicht auch der Bühne bemächtigen, warum nicht auch dort sein Weiden treiben? merkwürdigerweise ist die Bühne der einzige Ort gewesen, wo das Volk sich aufraffte, um seine Furcht zu überwinden, und sich erkühnte, über den von ihm selbst geschaffenen Satan zu lachen. Dieses Gelächter ist der schwache Vorgänger eines Montaigne, eines Thomasius, eines Voltair, welche mit gewaltigerem Hoßgelächter und besser als alle Beschwörungen des Mittelalters den Teufel auszutreiben wußten. Anfangs mochten selbst diese Schaupstellungen, wo der Teufel es nicht verschmähte die Bühne zu betreten, in den gläubigen Gemüthern Schrecken erregen. Und wie denn nicht? Man vergegenwärtige sich nur, daß die mittelalterliche Bühne dreitheilig war: es standen nämlich drei Bühnen übereinander aufgestellt. Die oberste Bühne war der Himmelsraum, in welchem Gott Vater in weiten Gewändern und mit langem weißem Barte thronte. Im mittleren Raume befand sich die Welt der Unvollkommenheit, hier wohnten Adam und Eva; die unterste Bühne stellte die Hölle vor mit dem Teufel und seinen Genossen. Das Reich der Finsterniß war oft durch einen künstlich gemachten Höllenrauchen geschlossen, der sich nur öffnete, um die Teufel ein — und auszulassen. Man kann sich nun leicht vorstellen, daß theatralische Vorstellungen nicht ohne tiefen Eindruck bleiben konnten, in denen die ganze Schöpfungsgeschichte und die Verstoßung Lucifers in die Hölle aufgeführt wurden, in der die Verführung der ersten Menschen vorkam, wie der Teufel über eine Treppe aus der untersten Bühne in die mittlere zu Adam und Eva hinaufschleicht und zur Sünde verleitet, in denen endlich der jüngste Tag mit all seinen Schrecken dramatisirt wurde.

In 13. Jahrhundert jedoch, als durch das Aufblühen der Städte, ein starkes bürgerliches Element heranblüht und Raien sich der Bühne bemächtigen, wird die Hölle travestirt. Man wagt es auf diesem Gebiete

wenigstens sich über die Schrecken zu machen. Besonders sind es die nordfranzösischen Dichter, welche diese Aenderung bewirken, indem sie in ihren Dichtungen die Hölle zu einer Kneipe umgestalten.

So schildert Raoul von Honban, wie er nach der Unterwelt kommt und da er Hunger verspürt, sofort der Einladung Beelzebubs folgt und sich zu einem Tische setzt. Da wird er denn gewahrt, daß das Tischgeschick aus lauter Wuchererseelen gegerbt sei; daß ihm als Serviette das Leder einer alten schlechten Person diene, und daß die Schüsseln, welche rasch aufeinanderfolgen, geräucherter Adolantenzungen, mit Knoblauch eingeriebene Diebe, in Teig gebakene Nonnen und dergleichen mehr enthalten. In solch grotesker Weise wurde die Hölle vorgeführt, und das Volk lachte über den Teufel, dessen Existenz jedoch weder Dichter noch Publicum bezweifeln.

Man charakterisirte auch den Teufel als dummen Teufel, welcher sich öfter foppen lasse und nachher ausgepöht werde. Aus der Figur des Teufels als Lustigmacher entwickelte sich im 15. Jahrhundert der Narr der Bühne, aus dem dann der deutsche Hanswurst hervorgegangen. Auch in ungarischen Volksliedern treffen wir auf Spuren, welche deutlich zeigen, daß man es auch bei uns bis zum Lachen über den Teufel gebracht, wie z. B. in dem Volksliede „a veros sipke es az ördög“, die rothe Müge und der Teufel, wo dieser das Element des armen Wache stehenden Soldaten bebauern, ihn ablöst, indem er ihm seine Zaubertappe aufsetzt, wodurch der Soldat ungehehen sich entfernen kann.

Nun aber muß der Teufel selbst, seiner Zaubertappe beraubt, das Elend jenes Soldaten erleben, den er abgelöst, dafür rächt er sich, so oft er bestraft werden soll, dadurch, daß er seinen Officier die Schläge, welche ihm zugebracht sind, fühlen läßt, in Folge dessen der arme Officier bei jedem Schläge, den er commandirt, vor Schmerz ausschreien muß.

Das Mittelalter hat seinem ungezogenen Kinde, das sich erlängte anders zu denken, als es im Vaterhause gebräuchlich gewesen; das Mittelalter hat nichts desto weniger diesem mißrathenen Kinde, das sich Ne u. j. zeit nennt, seinen Glauben an den Teufel ererbt. Satan war es ja, dem man die Spaltung in Katholiken und Protestanten zuschrieb; wofür man süßlich sich selbst hätte beschuldigen sollen, dessen klagte man ihn an und nannte ihn den Stifter der Streitigkeiten im protestantischen Lager. Die Zeit des theologischen Gezänkles, die buchstäbliche Erklärung der biblischen Schriften und ein erhöhter Glaubenseifer stützten nicht, sondern schützten den Teufel in seinem Besitze. Um das Jahr 1569 erschien ein Buch, in welchem behauptet wurde, daß es 7.405,926 Teufel gebe.

Noch immer wurde in Allem, das man für schädlich erklärte, eine Wirkung Satans erblickt. So nannte man Anfangs den Erdapfel eine „Teufelswurzel“, und sagte, daß diejenigen, welche Tabak rauchten, „ihren Mund zum Rauchfange des Satans machten.“ Die Architektur benützte fort die Satansidee, und indem sie die Teufelsgeschichte an den Kirchen anbrachte, erinnerte sie stets den gläubigen Christen an den Herrscher der Finsterniß. Schriften, wie Faust's Höllenzwang näherten, die Vorstellungen vom Teufel, erhielten sie lebendig, so daß sie sich auch noch im Jahrhundert der Aufklärung, im 18. Jahrhundert, behaupten konnten.

Aber gerade die drei letzten Jahrhunderte, welche den Glauben an den Teufel noch lebendig gesehen, haben ihn seinen Saug gezimmert, haben den Gefühlen von Schrecken, Angst und Furcht, welche dieses Föllengebilde verbreitete, für immer ein Ende gemacht. Wie wäre es auch möglich gewesen, daß eine Zeit, die die Macht des Individuums schuf, in der das Individuum sich fühlen lernte, in der es prüfte und zweifelte, in der dieses Individuum sein berühmtes „cogito, ergo sum, ich denke, daher bin ich“ in die Welt hinausrief, wie wäre es möglich gewesen, daß eine solche Zeit noch immer unangestastet ein Gebilde hätte bestehen lassen sollen, das seinen Ursprung allein der Phantasie verdankt und jeder vernünftigen Realität entbehrt? Im Mittelalter war man fern von jeder Kritik, jeder Prüfung. Alles konnte gefälscht, alles konnte erzählt werden, weil man alles gläubig hinaahm. Aber der kritische Geist, welcher die neue Zeit durchweht, ist kühn, prüft und besieht sich genau, was er für echt annehmen soll. Es ist jedenfalls eine der großartigsten Thaten der letzten Jahrhunderte, daß der Glaube an den Teufel und seine Horen aufgehört hat, ein Schreckbild für ernste Geister zu sein. Wenn Luther, unter dem Einflusse seiner Zeit, noch sagen durfte: „Ich will kein Mittel mit diesen Horen haben, ich wünsche, daß man sie allesamt verbrenne,“ so konnte schon Friedrich der Große, gestützt auf die den Horenenglauben vernichtende Kritik eines Thomajus (1655—1728), den demwürdigen Ausspruch thun: „Daß eben jener Thomajus den Frauen wieder das Recht gewährt habe, in aller Sicherheit alt werden zu dürfen.“ Welche Welt liegt nicht zwischen den Aussprüchen Luthers und Friedrich des Großen! Seit jener Zeit können junge Mädchen von blendender Schönheit, diese mit Mühe und ohne Angst um aller Welt betrachten und bewundern lassen; Helden, die sich durch glänzende Thaten auszeichnen, Staatsmänner, denen ihre Pläne glücklich gelingen, Studenten, die zu berühmten Gelehrten heranreifen, sie alle müssen nicht mehr fürchten, wegen Teufelsbündnis beargwohnt zu werden, und alte Weiber, denen ihre Häßlichkeit einen bösen Kumund bereitet, können nun wirklich in Ruhe, Sicherheit und Frieden ein steinaltes Alter erreichen.

(Schluß folgt.)

Telegramme.

Bogot, 2. Januar. (G.-B.) Officiell wird gemeldet: General Gurko besetzte am 31. December nach einem hartnäckigen, den ganzen Tag andauernden Kampfe die besetzte Position von Tashkofsche, worauf die Türken in der Nacht sämmtliche Positionen verließen. Die Russen verfolgten am 1. Januar den Feind und besetzten Arabkonak, Schandornik und Delnifonfarzi. Gurko rückt gegen Sophia vor. Die Russen hatten bei dieser Affaire 700 Tode und Verwundete.

Fremdenliste.

Vom 3. Januar.
Hotel Neulhrer. Julius Walter, Kaufmann, von Dresden; F. Bajko, Kaufmann, von Budapest; Sigmund Krifpory, Sparkasse-Director, von Arab.
Römischer Kaiser. Eduard Klein, F. L. Major und Platzcommandant in Hermannstadt; Adolf Schönbrunn, Kaufmann, von Klausenburg; S. Fortescu und Macareta Ionatin, Pfarer, von Bacum; Franz Zumauer, Fleischer, von Lugosch.
Neumüller. Samuel Barth, Prediger, Daniel Klein, Georg Bardan, Kirchenwächter, von Tokhorst; Johann Remschy, Kaufmann, von Kereztur.

Beleg. Wiener Cours vom 3. Januar 1878.

5% Metalliques	62.95	Emsev. Grundentlastungsbobl.	77.25
5% National-Anlehen (Silber)	65.50	Siebens.	76.25
Solbrente.	73.95	Kroat.-slav.	85.-
1860er National-Anlehen	112.75	Silber	104.-
Bankactien	793.-	R. T. Millig-Dukaten	5.66
Creditactien	204.60	Napoleon'd'or	9.58
London.	119.-	100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.25
Ung. Grundentlastungsbobl.	77.75		

3. 1, 2, 3 v. 4/1878
G. E.

[2] 1-3

Edict.

Vom k. k. Bezirksgericht, Executor in Hermannstadt wird hiemit kundgemacht: Es sei in Folge Bescheid des k. k. Bezirksgerichtes vom 27. November 1877, Z. 14006, 14007, 14008 und 14009, in dem Rechtsstreite des Klägers Herrn Anton v. Kimakovicz, penf. l. f. Landes-Hauptcassa-Cassier, wider den geklagten Herrn Johann Hergotta, Privatier in Hermannstadt, zur Herbeibringung der Forderungen von 100 fl., 100 fl., 250 fl. und 100 fl. sammt Nebengebühren die executiv Feilbietung der dem Executen gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten, an Herrn Carl Moscher zustehenden und auf die im Grundbuche der Gemeinde Bell unter Gr. B. P. Z. 3. A. + D. Z. 1-137, Gr. B. P. Z. 206 A. + D. Z. 1, Gr. B. P. Z. 219 A. + D. Z. 1-24 und Gr. B. P. Z. 303 A. + D. Z. 1, weiters in der Gemeinde Engenthal unter Gr. B. P. Z. 75 A. + D. Z. 1-6, endlich in der Gemeinde Schaldorf unter Gr. B. P. Z. 113 A. + D. Z. 1-6 verzeichneten Realitäten ge-

hörigen und intabulirten Forderung per 8000 fl. ö. W. bewilligt und wird der Termin hiezu auf den 22. Januar 1878, Vormittags 9 Uhr, in der l. Bezirks-Gerichtskanzlei zu Hermannstadt festgesetzt.

Hievon werden Kauflustige mit dem in Kenntniß gesetzt, daß bei diesem Feilbietungstermine diese Forderung nöthigenfalls auch unter dem Nennwerthe per 8000 fl. ö. W. veräußert werden wird, daß ferner den Kaufliebhabern freisteht, von dem diebezüglichen Schuldscheine in der hierämlichen Kanzlei Einsicht und Abschrift zu nehmen, und daß der Kaufschilling sogleich nach der Ertheilung baar zu erlegen ist.

Hermannstadt, am 1. Januar 1878.

Vom l. Bezirks-Gerichts-Executor:
Gustav Wolff.

Eine Singer-Nähmaschine

wird billig verkauft: Reisporgasse Nr. 11, wohnt im Hof, Thür Nr. 10. [5] 1-5

Emallirte Blech-, Guss- und verzinnete Koch-Geschirre.

Seine bestaffortirte Handlung von Haus- und Küchen-Geräthschaften

empfeht

[989] 3-4

JOSEF JIKELI,

Hermannstadt, Heltauergasse 47.

Porzellan, Steingut, Hohl- und Tafel-Glas.

J. Pserhofer,

Apotheker in Wien, Stadt, Singerstrasse 15, „Zum goldenen Reichsapfel“

empfeht den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel.

NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Poststation ersucht. — Außer den unten genannten sind noch viele andere Specialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate auf's Schnellste und Billigste besorgt, sowie Auskünfte über die Vereinbarkeit unentgeltlich ertheilt. — Versendungen nach den Provinzen gegen Franco-Geldsendung oder Nachnahme. Bei auswärtigen Aufträgen wird für Postung im Durchschnitt 10 kr. per Stück berechnet; bei größeren Sendungen Postung zu Selbstkosten. — Wiederverkäufer erhalten Provision.

Akustikon (Ohren-Essen) 1 Flacon 1 fl. ö. W.

Dieser erhält das Ohr stets warm und feucht und schützt es vor Erkältung und deren Folgen, bewirkt eine regelmäßige Absonderung des Ohrschmalzes, deren Mangel eine Hauptursache so vieler Ohrleiden bildet.

Alpenkräuter-Essenz von W. Ottm. Bernhard

in München, von den ersten medicinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verdaulichkeitschwäche, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh etc. empfohlen und tausendfältig bewährt. 1 Flac. 70 kr.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkend, unentgeltlich bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gliederreizen, Nerven, Migräne, nervösen Zahnech, Kopfweh, Ohrenreizen etc. etc. 1 fl. 20 kr.

Anatherin-Mundwasser, l. f. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flaconen à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Benedictiner-Pflaster von Hauber, vorzüglich für offene Wunden. 1 Ziegel 50 kr.

Blutreinigungs-Pillen von J. Pserhofer, bormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine andere Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 2 fl., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.5, per Post fl. 1.10. (Weniger als 1 Rolle wird nicht versendet.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Cachou aromatisée zum Beseitigen des üblen Geruches aus dem Munde nach dem Rauchen etc. Eine Büchse 50 kr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauche die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verträglich. 1 Stück 70 kr.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 kr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 kr.

Fleisch-Extract nach Dr. Liebigs Vorschrift bereitet und von der Liebig-Compagnie in Frankfurt a. M. In Original-Büchsen 1 Pfd. fl. 5.30, 1/2 Pfd. fl. 2.75, 1/4 Pfd. fl. 1.55, 1/8 Pfd. 85 kr.

Kropfbalsam, verlässliches Mittel gegen Blähphleg. 1 Flacon 40 kr.

Kali-Crème, l. f. priv., von Pycker, vorzügliches Mittel gegen Unreinigkeiten der Haut. No. 1, 2, 3, 4 je ein Flacon 1 fl.

Hühneraugen-Pflasterchen, fertigmade, von Gehrdter Leudner. In Schachteln à 12 Stück 60 kr., à 3 Stück 18 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen, schwedische Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.

Leberthran (Dorsch), echt Original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Moospflanzen-Zelteln von Dr. Schneeberger in Pörsching, ausgezeichnetes Hilfsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. Eine Schachtel 35 kr.

Neuroxylin vom Apotheker Herbarth, aus Alpenkräutern bereiteter Pflanzen-Extract gegen gichtische, rheumatische, besonders Schwächezustände aller Art. Ein Flacon 1 fl., stärkere Sorte 1 fl. 20 kr.

Pâte pectorale von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Kopfschmerzen allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 kr.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

Speisepulver von Dr. Gölls, ein allgemein als vorzüglich bekanntes Hausmittel gegen Hämorrhoidal-Leiden, Magenleiden, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc. Eine Schachtel fl. 1.25, 1/2 Schachtel 84 kr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarmitteln von Merzten und Laien anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen giftiger Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Packet 1 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Hies- und Stichenwunden, bössartigen Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, erfrorenen Gliedern, Giftblissen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr.

Zahnkitt, l. f. a. pr., von W. v. Würth, seit vielen Jahren als das beste Mittel zum Selbstplombiren hoher Zähne berühmt. Ein Cui 1 fl. 20 kr.

Zahnpulver nach Vorschrift des Prof. Helder. 1 Schachtel 40 kr.

Zahnpulver-Pasten und Tinkturen aller Art.

Zahnperlen, echt englisch, zur Erleichterung des Zahnens bei Kindern. Ein Packet 2 fl. [801] 10-12

Ein Knabe

aus gutem Hause, geeignet zu einem Handlungslehrling, wird als solcher aufgenommen in der gemischten Waarenhandlung des Julius Megay in Zalathna. [868] 3-3

Lebe wohl und kehre wieder mit 10000 Deiner Brüder!

Dies rief ich dem letzten Gulden zu, den ich für die Instruction verwannte, die der Herr Professor und Schriftsteller der Mathematik Rudolf v. Orlicz (Berlin, Wilhelmstrasse, jetzt Stillerstrasse Villa 8) mir sandte. Und siehe da, es ward in der dritten Ziehung ein Ternogewinn von mir errungen, wie er mir noch nie gelungen, seit im Lotto ich gespielt. Sofort konnte ich alle Schulden bezahlen, denn

zehntausend hübsche Guldenzettel hatte mir die Instruction erzielt. Dank dem Herrn, der es verstanden, mich aus meines Elends Banden schnell und gründlich zu befreien. Darum an ihn nur will ich glauben und er möge mir erlauben, hier ihm meinen öffentlichen Dank zu weihen. Graz. Josef Spaller, Maschinist. (Unterschrift notariell bestätigt.) (565) 1-1

Herogl. Braunschweigische Landes-Lotterie.

vom Staate genehmigt und garantirt. Diese Lotterie hat 85,000 Original-Losen und 44,000 Gewinnen:

1 Haupttr. event.	450,000	2 Haupttreffer à	18,000
1 "	300,000	11 "	15,000
1 "	150,000	2 "	12,000
1 "	80,000	17 "	10,000
1 "	60,000	1 "	8000
2 "	40,000	3 "	6000
1 "	36,000	26 "	5000
6 "	30,000	43 "	4000
1 "	24,000	255 "	3000

Reichs-Mark u. s. w.

Die erste Ziehung findet statt am 17. und 18. Januar 1878.

zu welcher ich Original-Lose

Ganze Halbe Viertel Achtel

10 fl. 5 fl. 2 fl. 50 kr. 1 fl. 25 kr. gegen Einlösung des Betrages oder Postvorschuß verbende. Jeder Spieler erhält Gewinnlisten gratis!

Wilh. Basilius,

Ober-Einnehmer der Braunschw. Landes-Lotterie in Braunschweig.

Drucksorten-Lager

Theodor Steinhausen,
Wintergasse No. 9.

Amts-Zeuanisse in Streifschalen	per Buch	40 fr.	Wandungs- und Schätzungs-Protokolle	per Buch	50 fr.
Allobial-Rechnungen	" "	50 "	Blacete Format No. 1, weiß, sammt		
Amts-Protokolle in Streifschalen	" "	50 "	Stempel 100 Stück 4 fl.,		
Anschlag-Zettel: Kalt zu verkaufen à			50 Stück 3 fl.		
10 kr., Wittigstoft zu haben à 15 kr.,			Format No. 1, färbig, sammt		
Wohnung zu vermieten à 5 u. 10 kr.,			Stempel 100 Stück fl. 4.50,		
Damenkleider zu verkaufen à 10 kr.,			50 Stück fl. 3.50,		
Pferde und Wagen zu vermieten à			Format No. 5, färbig, sammt		
15 kr., Haus zu verkaufen à 15 kr.,			Stempel 100 Stück 8 fl.,		
Günstiger Ankauf à 20 kr.			50 Stück 5 fl.		
Anzeigen über feuerfreie Brauntwein-			Format No. 8, färbig, sammt		
Erzeugung	" "	45 "	Stempel 100 Stück 10 bis		
Arbeits-Bücher	per Stück	25 "	14 fl., 50 Stück 6 fl. 50 kr.		
Affent-Listen	" Buch	80 "	Protokolle in Streifschalen	" "	50 "
Ausweis über Elementararbeiten A. u. B.	" "	45 "	Quittungen für Allobial-Cassen	" "	40 "
Auszüge aus dem Fassions- u. Lagerbuch	" "	45 "	Rechnungen Halbocob 100 Stück 30 fr.		
Befehls-Zeugnisse	" "	40 "	Decat	" "	50 "
Briefpapiere: 1 Dieb Duart und Octab	" "	40 "	Quart	" "	70 "
mit Firmabrud 8 fl.			Folio ein. " " fl. 1.		
" Emblem, Octab, 100 Stück 2 fl.			" beid. " " 2.		
Catasterböden, deutsch und ungarisch	" "	50 "	Mit Firmabrud per 100 Stück um		
Coupon-Configurationen	" "	45 "	1 fl. theurer.		
Einnahmen- und Ausgaben-Journal	" "	45 "	Speise-Zettel per 100 Stück 2 fl.,		
für Allobial-Cassen			500 Stück 6 fl.		
Eisenbahn-Fradtriele mit Stempel	" "	45 "	Stener-Tabellen	" "	60 "
a) für Eilat, b) für Kallgut, 10			Schnapf-Protokolle	" "	45 "
Stück 15 kr., 25 Stück 30 kr., 50			Schuldheine	" "	40 "
Stück 50 kr., 100 Stück 90 kr.,			Tanz-Ordnungen verschiedene, elegante,		
1000 Stück mit Firmabrud 8 fl.			auf weißem Glacepapier ein Blatt		
Erbsenrangs-Protokolle	" "	40 "	sammt Druck 100 Stück fl. 3.		
Erpenare, deutsch	" "	40 "	dto. Nr. 6953 grünes Glacepapier		
dto. ungarisch	" "	60 "	100 St. fl. 2.52, sammt Druck fl. 5.		
Familien-Protokolle für ev. Pfarrämter	" "	50 "	dto. Nr. 6582 mit Goldprägung		
Fremden-Protokolle für Hotels	" "	40 "	100 Stück fl. 6 bis fl. 8.		
Gegenheine für Allobial-Cassen	" "	40 "	Dieselben mit Einlagen fl. 10.		
Geld-Journale	" "	40 "	Tabakau-Anzeige	" "	40 "
Geschäfts-Protokolle für Ortsämter (2			Agettel für Hotels	" "	45 "
Sorten)	" "	50 "	Taufmatrikel-Auszüge	" "	50 "
Gesuche um Grundbüch. Einverleibung	" "	45 "	Tauf-, Verlobungs- und Eiden-Pro-		
Hiesu Rubriken	" "	45 "	tokolle (Matrikel)	" "	50 "
Gesuche um Grundbüchliche Einver-			Tauf-Verträge	" "	45 "
leibung (Sparcassa)	" "	45 "	Leibungs-Entwürfe	" "	45 "
Hiesu Rubriken	" "	45 "	Eodienfalls Aufnahme und Berichte,		
Gratulations-Karten zum Namenstag			verschiedene Sorten, deutsch und ro-		
und Neujahr auf weißem, färbigem			mänisch (ämliche Ausgabe)	" "	45 "
oder marmorirtem Glacepapier 100			Urbarial-Entschädigungs-Tabellen	" "	45 "
Stück 3 fl., 4 fl. und 5 fl.			Urtheile, deutsch und romanisch	" "	45 "
Hanf-Couverts 100 Stück 80 kr., 1000			Visiten-Karten auf engl. Bristolpapier		
Stück mit Firmabrud 3 fl. 50 kr.			mit einer Zeile 100 Stück 60 fr.		
Hauszinssteuer-Berechnisse	" "	50 "	dto. mit zwei Zeilen 100 St. 80 fr.		
Intabulations-Gesuche sammt Rubriken	" "	45 "	dto. auf Vachpapier mit zwei Zeilen		
Kauf-Verträge, deutsch, romanisch, un-			100 Stück 1 fl.		
garisch	" "	40 "	dto. große 1 fl., kleine 80 kr.		
Kinder-Rechnungen	" "	50 "	dto. mit Emblem „Feuerwehr“ 100		
Laden-Schilder für Kaufleute	per Stück	5 "	Stück 1 fl. 20 kr.		
Reitations-Protokolle	" Buch	45 "	Vergleiche, deutsch, ungarisch und ro-		
Matricular-Auszüge für Taufe, Ver-			mänisch	" "	40 "
lobung	" "	40 "	Verlassenschafts-Inventare	" "	40 "
Matricular-Auszüge in Sachen der Re-			Veränderungs-Ausweise für die ge-		
curierung (Kunststoffe)	" "	50 "	meinsame Arme und Honved's	" "	60 "
Meldebuch für Honved's	" "	45 "	Verlobungs- u. Trau-Matrikelauszüge	" "	50 "
Militärberufungs-Drucksorten (5 Sort.)	" "	40 "	Verlobungs- und Trau-Anzeige auf		
Namens-Register für die gemeinsame			seinem engl. Papier 100 Stück 3 fl.		
Armee und Honved's	" "	45 "	Sieb-Vorläufe	" "	45 "
Partezettel 100 Stück 3 fl., jedes wei-			Verordnungs-Decrete	" "	40 "
tere Hundert 2 fl.			Vollmachten	" "	50 "
Post-Verträge, Ankauf betreffend	" "	40 "	Militärische Drucksorten.		
Publikanden 50 Stück in Quart sammt			Ärztliche Zeugnisse	per Buch	50 fr.
Stempel 2 fl.			Ausweis über Standes-Veränderungen		
Psand-Erklärungen	" "	45 "	(Zitel) Format No. 4	" "	70 "